

Festkonzert zum 40jährigen Bestand des Linzer Konzertvereins

Ohne Pressekonferenz, Festbankett oder Festakt, ganz in der Stille feiert der Linzer Konzertverein seinen vierzigjährigen Bestand. Bloß ein an den Gründungstag verlegtes statutengemäßes Konzert und die vom langjährigen Obmann herausgegebene Festschrift erinnern das Linzer Konzertpublikum an die Jahrzehnte des Aufbaues und rastloser Arbeit, die zurückgelegt wurden, eine Rückschau auf große Erfolge, die den Verein in den Dreißigerjahren unter Meister Max Dambergers Dirigentenstab trotz Wirtschaftskrise sogar zum führenden Faktor des Linzer Konzertlebens aufrücken ließen. Trotz Stilllegung ab 1938 und hoher Verluste an Noten und Inventar im Zweiten Weltkrieg, steht der Verein aus eigener Kraft heute unter Führung von Präsident Direktor Franz Zaininger und Obmann Dr. Galanda wieder achtbar im Kulturgeschehen des Landes und ist als volksbildendes Element und notwendige Verbindung zwischen Laien- und Berufsmusikern daraus nicht mehr wegzudenken. Der größte Organisator des Konzertvereins, Direktor Josef Straub (bereits seit vielen Jahren Ehrenmitglied), wurde in der letzten Vorstandssitzung verdiensterweise zum Ehrenobmann ernannt. Dies wurde nicht bloß von den Vereinsmitgliedern, welche die Arbeit des heute noch als unentbehrlichen Bläser im Orchester und wichtigen Organisator Tätigen aus nächster Nähe kennen, mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, auch von den Künstlern aus aller Welt, die durch seine persönliche Vermittlung in Linz auftreten konnten, und insbesondere von den oberösterreichischen Komponisten, deren besonderer Förderer er bis zum heutigen Tag geblieben ist.

Im Festkonzert mußte das Orchester infolge der Ueberbeanspruchung des Opernkapellmeisters Hutterstrasser, ein ziemlich schwieriges Programm mit verhältnismäßig wenigen Proben bewältigen. Dank der zweijährigen Erziehungsarbeit des Dirigenten am Klangkörper gelang das heikle Experiment. Lediglich ein paar Unebenheiten und Klangscharten in den tiefen Streichern und Holzbläsern zeugten von der diesmal durch Zeitnot diktierten Flüchtigkeit der Vorbereitung.

Die Ouvertüre zu Goethes „Egmont“, op. 84, von Ludwig van Beethoven, stand in vornehmem Guß als Einleitung und erzeugte erwartungsvolle Stimmung. Eines der schwierigsten Violinkonzerte überhaupt, das von Peter Iljitsch Tschaikowski in D-dur, op. 35, fand seinen prachtvollen Virtuosen in dem derzeit als ersten Konzertmeister des Tonhalleorchesters in Zürich wirkenden Wiener Geigers Professor Anton Fietz, dessen vollendete Interpretation höchsten Respekt abrang. Man muß ihn auch auf das vorzüglich begleitende Orchester und seinen versierten Dirigenten übertragen, denn Tschaikowski verlangt eine sehr elastische Wiedergabe, und in den heiklen, gefühlsmäßig oft ganz unvermuteten Einsätzen die höchste Nervenanspannung aller, vom ersten Geiger bis zum Paukisten.

Bei der II. Symphonie in B-dur, op. 73, von Johannes Brahms, bewährte sich Hutterstrasser, der bisher seine besten Qualitäten im Barock entfaltete, auch als guter Interpret dieser Musikgattung. Er entfaltete großes Temperament und führte besonders im sehr schwungvoll hingelegten letzten Satz das Orchester kühn bis an den Rand seiner Leistungsfähigkeit. Doch das Hasardspiel war von Glück begünstigt, und die Aufführung hatte bestes Format.

Der ausverkaufte Vereinshaussaal erdröhnte vom Beifall des animierten Publikums, der allen Ausführenden galt. Franz Kinzl

Der Linzer Konzertverein feierte Geburtstag

Aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens spielte das Vereinsorchester Beethoven, Tschairowsky und Brahms

„Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding“, sagt die Marschallin im „Rosenkavalier“. Was sind vierzig Jahre im Leben eines Menschen? Hat man sie einmal hinter sich, so waren sie im Nu dahin, aber mit vierzig soll ja das Leben erst anheben! So denkt denn auch keiner daran, sich als Vierziger feiern zu lassen. Bei Vereinen ist das freilich etwas anderes. Unter ihnen herrscht eine so hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit, daß vierzig Jahre schon ein jubiläumsfähiges Alter bedeuten. Zumal in Zeiten wie der unseren. Deshalb feierte der Linzer Konzertverein sein vierzigjähriges Bestehen auch mit einem Festkonzert. Er gab dazu eine kleine Festschrift heraus, für die der Obmannstellvertreter Josef Straub ein Vorwort geschrieben hat, das Ziele und Bestrebungen des Vereins würdigt und das dann anschauliche Uebersichten des bisher Geleisteten gibt. Für den künftigen Chronisten des Linzer Musiklebens ein aufschlußreiches Dokument, für den Verein ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht. Noch sind ja einige Mitglieder der „ersten Stunde“ am Leben und im Orchester tätig, und die wollten verständlicherweise nicht noch die zehn Jahre warten, nach deren Ablauf ein richtiges Jubiläum gefeiert werden kann.

In Programm wie Durchführung unterschied sich dieses Festkonzert allerdings kaum von den üblichen Veranstaltungen des Linzer Konzertvereins. Es begann unter der Leitung Michael Hutterstrassers mit Beethovens „Egmont“-Ouvertüre, wurde fortgesetzt mit dem Violinkonzert Tschairowskys und wurde mit der Zweiten Symphonie von Brahms abgeschlossen. Die Ouvertüre wurde ausgezeichnet gespielt und auch beim Konzert Tschairowskys wurde das Orchester seinen nicht leichten Aufgaben in bemerkenswerter Weise gerecht. Den Solopart hatte der Wiener und derzeitige Konzertmeister des Tonhalle-

orchesters Zürich, Anton Fietz, übernommen. Es erwies sich dabei, daß der sympathische, noch junge Künstler sehr gereift ist, seit man ihn das letzte Mal hier gehört hat, und heute als ein Geiger großen Formats gelten darf. So war die Veranstaltung bis dahin ein wirklich festliches Konzert. Leider gelang die Symphonie nicht ebensogut, so daß wir uns veranlaßt sehen könnten, als Geburtstagsprüchlein wieder einmal unsere schon oft geäußerten Ratschläge über die Programmabildung des Konzertvereins vorzubringen, wären wir nicht überzeugt davon, damit nach wie vor tauben Ohren, die es doch eigentlich unter Musikern und Musikliebhabern nicht

geben sollte, zu predigen. Aber wie verdienstlich wäre es gewesen, hätte man einmal die ganze „Egmont“-Musik gemacht! Aehnliche Aufgaben gäbe es noch in nicht geringer Zahl. Auch Louis Spohrs hätte man als eines der Jubilatoren des Jahres 1959 gedenken können. Aber wenn wir auch nicht glauben, daß wir gehört werden, so hoffen wir doch immer noch auf die uns nützlich dünkende Einsicht. Jedenfalls wünschen wir dem Verein aufrichtig einen noch recht langen und erpsießlichen Weiterbestand in treuer Bewahrung jener idealen Gesinnung, aus der heraus er vor vierzig Jahren gegründet worden ist.

Dr. Ludwig K. Mayer

Denkwürdiges Festkonzert

40 Jahre Linzer Konzertverein

Die Feier des 40jährigen Bestandes des Linzer Konzertvereines, die am 2. Dezember mit einem Festkonzert begangen wurde, fand im ausverkauften Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses statt. Im Vorwort einer Festschrift legte Dir. i. R. Josef Straub Sinn und Zweck eines Dilettantenorchesters dar, mit Worten der Ermunterung an die Jugend, ein Instrument zu lernen, wieder Hausmusik zu betreiben und das hohe Glücksgefühl zu erleben, das im Gemeinschaftsmusizieren liegt, keinem anderen vergleichbar.

Die besonders durch die Geschehnisse um den Weltkrieg 1939/45 wechselvolle Vereinsgeschichte gibt ein Bild von hohem Idealismus und beleuchtet die Verdienste des Konzertvereines und seiner Dirigenten. Max Damberger baute den Verein zu einem symphonischen Orchester aus, Prof. Anton Konrath erzog dieses durch zehn Jahre zu einem Instrument, das sich an immer schwierigeren Aufgaben erproben konnte, und Michael Hutterstrasser, der mit dem Festkonzert bereits seine zehnte Aufführung leitete, betreut es gewissenhaft weiter. Eine Reihe einheimischer Komponisten kam mit ihren Werken durch den Verein zu Worte, ebenso traten einheimische Solisten auf, aber auch viele namhafte auswärtige wirkten mit. Sie taten es gerne und sehr uneigennützig wie der diesmalige, Prof. Anton Fietz aus Zürich. Der derzeitige Präsident, Dir. Franz Zaininger, führt mit seinem Ausschuss den Konzertverein getreu dem Vorbilde der früheren Funktionäre fort, unter denen die Verstorbenen, Reg.-Rat Hermann Furthmoser und Franz Burghard, unvergesslich bleiben.

Zur würdigen Gestaltung des Jubiläums hatte sich der Linzer Konzertverein ein höchst anspruchsvolles Programm zurechtgelegt. Es wurde eingeleitet mit der Ouvertüre zu Goethes „Egmont“, op. 84, von Ludwig v. Beethoven. Die Aufführung gab einen schwungvollen festlichen Auftakt.

Romantisches Musizieren, Gefühl und Leidenschaft slawischer Prägung lagen im Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, op. 35, von P. I. Tschaikowskij. Ein Virtuosenstück hohen Glanzes. War dieses innerhalb der letzten Wochen das zweite slawische Violinkonzert, das die Linzer zu hören bekamen, so war das Publikum dennoch sehr dankbar dafür, denn die Leidenschaft und Brillanz, mit der es Prof. Anton Fietz vortrug, waren mitreißend. Michael Hutterstrasser hielt das Orchester zur Begleitung so zurück, daß der Solist richtig dominieren konnte. Die Orchesterstellen traten darauf um so mehr in den Gegensatz zur Solovioline.

Romantik deutscher Prägung blieb Johannes Brahms vorbehalten. In deutsche Landschaft führten die Hornrufe und der Sang des Holzes im ersten Satz der II. Symphonie. Gebirgsgegend und klärendes Gewitter ziehen im Adagio vorüber. Tanzbetont gibt sich der dritte Satz und der Schlußsatz führt nach einem Abstecher in die Fremde wieder zurück in deutsche Gefilde. Am Wörther See entstand der Plan und im kleinen Häuschen am Hang von Liechtenthal, dem Vorort von Baden-Baden, beschloß Brahms dieses beliebte Werk, das gerne die „Pastorale“ genannt wird. Die Aufführung dieser Symphonie war gewiß ein großes Wagnis, aber wer nichts wagt, gewinnt nichts.

Der Konzertverein hat mit ihr großen Beifall und ein gewisses Selbstvertrauen gewonnen. Michael Hutterstrasser lenkte das Orchester klar und beschwingt, sein Schlußtempo kostete den Mannen allerdings alle Mühe. Durchwegs ausgezeichnet hielt sich das Holz. Der Dank des Publikums versprach dem Konzertverein zu seinem Fest, daß er weiterhin mit treuer Gefolgschaft zu rechnen habe, auch bei gewagteren Unternehmungen.

Eine wohlverdiente Nachfeier, von kurzen und guten Reden begleitet, brachte dem guten Geist des Konzertvereines, Dir. Josef Straub, die schon längst gebührende Ehrung, da ihm das Ehrenvorstands-Diplom überreicht wurde.

Max Hilpert